

Wie hilfst Du, wenn Du das Helfen noch gar nicht richtig beherrschst?

Und noch eins drauf: Warum in die (zeitliche) Ferne meiner Vergangenheit schweifen, wo das Gute doch - frei nach J.W. von Goethe - so nah liegt: Zur Zeit gefällt sich meine hoch geschätzte Firma nach Aufgabe aller Arbeiten in der Kommunikations- und Informationstechnik und nach vielen, vielen gnadenlos schlechten Schlagzeilen über schwarze Kassen, Korruption, Entlassungswellen, unternehmerische Fehlgriffe und sonstige Frechheiten neuerdings in einer Nebenrolle als barmherzige Samariterin: Sie hat zur Aufpolierung ihres ramponierten Images eine kleine Sozial-AG gegründet, in der einige von uns ausgemusterten und beinahe untätigen Frührentnern ehrenamtlich auf die bedürftige Menschheit in Seniorenheimen oder in Jugendhilfe-Einrichtungen losgelassen werden, um nicht selbst daheim zu verstauben, zu versauern oder gleich zu weiteren Sozialfällen heranzureifen. Raffiniert, nicht wahr? Es scheint damit sogar bei dem einen oder anderen von uns zu klappen.

Was denkt sich wohl unser leider noch immer leicht weltlich verwehrter Schreiberling im ersten Schreck angesichts solcher ambitionierter Vorstellungen? Nun, er befürchtet, von irgendwelchen Heiminsassen oder von jugendlichen Rabauken wenn schon nicht gleich verprügelt, so doch nieder gebügelt und in die Pfanne gehauen zu werden, noch bevor er überhaupt ansatzweise zu einer guten Tat in einer der genannten Einrichtungen Gelegenheit erhält. Schließlich sieht man doch als gebranntes Kind immer gleich das Schlimmste vor sich, wenn überhaupt einmal etwas Neues an einen herangetragen wird, was man wohl nicht gleich in den Griff bekommen kann. Sie nicht? Na, dann meinen Glückwunsch dazu! In zeitnahe Zusammenhang fällt unser einem dazu ganz schnell Maria wieder ein. Mit ihr zusammen wird das doch alles nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Sollte Ihnen eine treffendere Phrase dazu in den Sinn kommen, dann fühlen Sie sich bitte frei, sich auf Ihre Weise Marias "behutsamem Zugriff" auszusetzen bzw. sich ihr zu nähern. Und rechnen Sie dabei bitte ganz fest damit, dass Maria Ihnen sehr persönlich und unmissverständlich entgegenkommt und Sie genau dort abholt, wo Sie stehen, solange Sie voller Achtsamkeit auf Ihre Lebens-Tür aufpassen, die sich vielleicht auch nur einen Spalt breit für Sie zu einem kurzen, vagen Blick in Ihre hoffnungsvolle Zukunft hinein öffnet.

Inzwischen kenne ich meine liebe Maria gut genug, um im Rahmen meiner Bitte gleich etwas "bremsend vor zu bauen" und ihr zu sagen: Okay, hilf mir, dass ich bei meinen Schäfchen etwas in Deinem und damit gleichermaßen in Christi Sinn Brauchbares erreiche, aber halte Dich dabei gleichwohl vornehm genug zurück, damit Dein persönliches Engagement nicht gleich gar zu offensichtlich in Erscheinung tritt. Schließlich würde ich mich gern ein wenig in Deinem Glanz sonnen und auf Deinen Lorbeeren ausruhen(!...), bevor jemand bemerkt, was wirklich los ist. Warum Du so unnachahmlich treffsicher hilfst, weiß ich selber nicht so genau, aber Deine Wirkung spricht für Dich, solange ich denken und fühlen kann. Vermutlich ist eben auch dieser ausnehmend nette Zug an Dir letztlich nur aus Deiner unübertrefflichen Nähe zu Christus heraus zu erklären.

Na, war das vielleicht keine gelungene Liebeserklärung, sogar ohne erzenslich-melodische Verbrämung? Auf so etwas muss Maria doch genau wie jede andere Frau hereinfliegen und anbeißen ... Vorsicht, Maria ist offenbar doch nicht in allem wie irgendeine Frau, die man so landläufig kennenlernt. Meine alte Deutsch-Lehrerin hätte in meinem Loblied auf Maria leider das Wörtchen "nett" als farblos angestrichen bzw. gebrandmarkt. Zudem soll es schon Leute gegeben haben, die im Tonfall etwas ehrfürchtiger, bescheidener oder zurückhaltender klangen, wenn sie ihr Gottes- oder auch ihr Marienlob sangen oder beteten und dabei mit ihren untätigen Bitten auf Christus oder auf Maria zusteuerten. Aber wir sind hier, um uns zu freuen und mehr als nur Stilfragen zu klären, während wir unseren hoffentlich reichlich strapazierten Gebetsteppich ausrollen.

Gewiss, selbstloser ginge es vielleicht auch ein wenig anders zu formulieren, aber was geschah gerade absolut folgerichtig, sogar ohne ihr ein putziges Dankes-Täfelchen in Altötting zu widmen

(durchsichtige Bestechungsversuche an Maria sind in meinen Augen ohnehin schlicht albern...) ? Meine drei mir eingangs anbefohlenen Kandidaten gaben sich urplötzlich die größte Mühe, mir wie auch sich selbst alles recht zu machen, in unseren Nachhilfe-Stunden in Mathematik und kürzlich sogar in Deutsch (Migrationshintergrund) pünktlich und fleißig zu erscheinen und mitzuarbeiten, dankbar und liebenswürdig sowieso, damit es mir vom Start weg an gar nichts fehle. Und wo meine Maßstäbe nicht recht passen wollten, da erhielt ich von meinen angeblich unbeholfenen, unerfahrenen und noch sehr jungen Schülern oder Schülerinnen Hinweise und Informationen zu Vorerfahrungen aus ihrem jungen Leben in einer Präzision und Eleganz, dass mir ganz schwindelig wurde und beinahe die Luft wegblieb. Erwartet hatte ich da so manches, aber das nicht. Zu allem Überfluss gibt sich eine ganze Reihe von ihren LeidensgefährtnInnen in ihren Wohngruppen, die ihnen ein zerrüttetes oder gar nicht mehr vorhandenes Elternhaus ersetzen sollen, regelrecht geborgen und sie gehen dort vielleicht nicht immer, aber doch über weite Strecken immer besser in geradezu vorbildlichem partnerschaftlichem Klima miteinander um, selbst dann, wenn von Zeit zu Zeit ein handfester Streit oder Zoff wie unter Geschwistern nicht fehlt. Ich verstehe das im Prinzip gar nicht, denn ich hatte nicht so ganz vorurteilsfrei ungefähr das Gegenteil als Erfahrung zum Einstieg erwartet, aber genau so war es gerade jetzt. Ein Hereinbruch gefühlter Harmonie und Dankbarkeit für viele kleine alltägliche Freuden in einem sog. Chaos, wie es wohl vor allem durch meine falsch verfärbte Brille erwartet wurde. Bevor ich Mittel an die Hand bekomme, mich auch "schwererer Fälle" zu erwehren und etwas für sie zu erreichen, verzichtet Maria bei mir einfach immer und überall auf ernst zu nehmende hinderliche Komplikationen, die sie anscheinend in vorausseilender Weitsicht gleich vorher still und heimlich für mich auflöst, verschwinden lässt oder gegenstandslos macht. Ich halte es selber für nicht ganz abwegig und könnte mir auch andere Leute vorstellen, die ihr dafür so etwas wie ein verschämt-leises "Danke!" zuflüstern.

Die dadurch entstehende ganz eigene Art von sichtbarem Erfolg "lastet" man im neuen Betätigungsfeld dann in vollendeter Höflichkeit auch gleich noch größtenteils mir persönlich an, wo immer man meine reichlich simplen Beziehungen zu Maria noch nicht wahrgenommen und durchschaut hat. Manchmal frage ich mich in solch einer Situation unwillkürlich, ob meine betroffenen Partner in diesem Moment überhaupt bemerken, dass sie mit dieser ihrer Anerkennung einer gelungenen Leistung schlicht Marienverehrer zu nennen sind. Na, wenn das kein gelungener Trick ist, dann weiß ich auch nicht. Ein Trick? Von welcher Seite eigentlich? Halte ich gut nachbarliche Beziehungen zu Maria bereits für einen Trick oder arbeitet die Mutter Jesu Christi nun schon selber mit Tricks? Letzteres scheint fast so, denn sehr viel wörtlicher konnte wohl nicht einmal Maria meine zaghafte, etwas selbstverliebt klingende Bitte zu Beginn meiner Tätigkeit in dieser neuen Sozial-AG ernst nehmen und auch nicht umgehender oder vollständiger erfüllen. Um aber mein schmales, lückenhaftes Weltbild hier nicht völlig auf den Kopf zu stellen, haben sich in jüngster Zeit so ganz behutsam tatsächlich ein paar der längst erwarteten Schwierigkeiten eingeschlichen. Schließlich bin nämlich nicht einmal ich ständig und ausschließlich von souveränen irdischen Helden, Großmeistern oder Engelchen umzingelt. Eher schon von himmlischen. Von guten Mächten treu und still umgeben! An Vorbildern zu diesem Punkt mangelt es uns nicht. Vielleicht gelte ich inzwischen auch wirklich endlich als "reif" für die ersten Fälle, die nicht gleich von selbst alles richtig machen und dabei ihrerseits hauptamtlich und fröhlich darum bemüht bleiben, meine lebenslange Sonnyboy-Verwöhnung in Neuauflage und in bester harmonischer Manier lückenlos fortzusetzen.

Wenn ich mal wieder leichte Probleme habe, im Umgang mit "meiner" Maria den richtigen Ton zu treffen, dann sage ich ihr in solch einem Moment gern so etwas wie: Danke, liebe Maria, sehr aufmerksam von Dir! Du scheinst ja schon so langsam damit beginnen zu wollen, mich ernst zu nehmen! - - Gar zu gerne frotzele und ärgere ich meine lieben Partner in allen Etagen und Lebenslagen. Selbst Chefs von mir waren davon nicht ausgenommen und durchaus nicht immer restlos begeistert über die diversen Spielarten meiner sanft despektierlichen Anzüglichkeiten. Ja, nicht einmal vor meiner Maria schrecke ich dabei zurück. Frei nach Friedrich Dürrenmatts

vielbeachtetem Motto: "Uns kommt nur noch die Komödie bei!" versuche ich seit langem, meine Partner schmunzelnd zum eigenständigen kritischen Denken anzureizen, ohne hässliche neue Schuldgefühle wecken zu wollen und in dem Bestreben, ihren gewohnt unreflektierten Standard-Entschuldigungen und Ausflüchten ein Stück weit die Basis zu entziehen. Allerdings räume ich ein, dass solche listigen Ziele und Gedankenspiele vielleicht gegenüber einer ganze Reihe unserer Zeitgenossen angemessen und in Einzelfällen sogar zielführend sein mögen, aber bei Maria?? Immerhin passt dazu ganz gut mein früh gewähltes persönliches Ideal. Es lautet:

Allen die Freude der Beheimatung in Christus weiterschicken.

Maria besitzt diese Freude längst. Dass ich dieselbe Freude einst und in der Folge immer wieder neu selbst geschenkt bekam, daran hat Maria augenscheinlich höchst maßgeblich mitgewirkt. Zudem nähre ich den wohl leicht hochmütig klingenden Verdacht, dass sie für sich selbst einem derartigen Wahlspruch auch nicht so ganz abgeneigt gegenüberstünde, weder zu ihren irdischen Lebzeiten, noch heute. Eigentlich behält man solche sehr eigenen Dinge am besten lebenslang für sich, sofern man nicht gerade zum Papst gewählt wird, aber Maria hat es verdient, dass ich mich angesichts ihrer langjährig beständigen, alles von mir umfassenden freundlichen Begleitung doch ein wenig mehr oute als gemeinhin vorgesehen oder üblich.

Schließlich bin ich in einer Zeit aufgewachsen, in der man alle persönliche Schuld von sich zu weisen bemüht bzw. gewohnt war, um sie im Brustton der Überzeugung dem bösen Zeitgeist oder den gesellschaftlichen Zwängen oder den politischen (Miss-)Verhältnissen zuzuschieben. Ganz schön frech und beinahe schon ein bisschen arg neckisch von mir, solche tiefgründig verschlungenen Hintergedanken, nicht wahr? Ja, ich gebe es zu, in gewissem Umfang steckt System dahinter, wenn ich zum wiederholten Male versuche, mich selber oder eben auch eine(n) meiner PartnerInnen etwas schelmisch, aber durchaus gutmütig-sanft auf den Arm zu nehmen. Zumindest Maria steht da drüber. Sie weiß längst, wie narrisch lieb mein Umgang mit ihr von meiner Seite her gemeint ist. Übrigens gilt dieselbe Aussage auch, wenn man die beiden Akteure darin vertauscht. Sie lautet dann: Ich weiß längst, wie narrisch lieb Marias Umgang mit mir von ihrer Seite her gemeint ist. Dieser zweite Umgang ist außerdem nicht nur im Ton erheblich stilvoller und souveräner, es steckt ihrerseits zugleich eine gehörige Portion Power dahinter, die ich aus eigener Kraft auch nicht annähernd aufzubieten habe. An meiner Sicht der Dinge um Maria können Sie erkennen, wie gern ich unserm großen (Philosophen-)Kaiser Marc Aurel folge, indem ich nicht so oft an das denke, was mir vielleicht zu fehlen scheint, sondern viel öfter an das, was ich (insbesondere durch Maria) im Überfluss geschenkt erhielt. Benötigen Sie auch dazu eine Bibelstelle? Dann versuchen Sie es bitte mit dieser hier (Lukas 6,38): "Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken."

Vermutlich werden Sie, lieber Leser, angesichts dieser Entwicklungen unter weitgehendem Verzicht auf ernste Prüfungen und in glänzend gelingender Abstimmung auf meine gerade erreichte Befindlichkeit und daraus resultierende Zumutbarkeit vor allem eines recht gut verstehen: meine abgrundtiefe Skepsis gegenüber dem Etikett "Zufall", unter dem so viele Leute ihr ganzes Leben einordnen wollen. Mit dem großartigen Begriff Liebe umschreibe ich wesentlich präziser, was nach gottlosen Maßstäben eigentlich gar nicht wahr sein kann, was mir da jedoch wie seit Jahrzehnten gewohnt immer aufs Neue hilfreich, angenehm und zuvorkommend widerfährt.